



**Bevor du zu lesen beginnst, beschaffe dir eine Uhr mit Sekundenzeiger und einen Bleistift. Lies den Text im gewohnten Tempo und notier dir die Zwischenzeit und die Schlusszeit. Der Text ist eine Kolumne von Pedro Lenz aus der Serie „Arbeitskraft“ der NZZexecutive.**

Pedro Lenz machte zuerst eine Maurerlehre und absolvierte dann auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur. Er studierte einige Semester spanische Literatur an der Universität Bern. Pedro Lenz schreibt Kolumnen für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften. Er lebt in Olten. 2010 erhielt er den Literaturpreis des Kantons Bern für sein Mundartbuch „Der Goalie bin ig“.

In der Arbeitswelt ist Messbarkeit die Notwendigkeit der Stunde. Was gemessen werden kann, wird gemessen. Nur was messbar ist, zählt. Und was nicht gemessen werden kann, steht im Verdacht, ineffizient zu sein. Deswegen müssen zum Beispiel Pflegefachleute jeweils detailliert aufschreiben, wie oft sie ihre Patienten zur Toilette begleiten, wie manchen Tee sie ihnen ans Bett bringen oder wie lange sie den Pflegebedürftigen die Kissen durchschütteln.

Der Wahn, alles mess- und quantifizierbar zu machen, erfasst immer neue Berufsfelder und Arbeitsprozesse. Universitätsprofessoren beklagen sich darüber, dass Forschung und Lehre unter dem ständig wachsenden Verwaltungsaufwand leiden. Hausärzte müssen oft bis in die Nacht Rapporte nachführen. Polizisten fehlen auf der Straße, weil sie im Büro sitzen und zuhause einer Kontrollstelle aufschreiben, was sie auf der Straße getan hätten, wenn sie Zeit gehabt hätten, dort zu sein.

Heerscharen von Experten und Beratern erklären den Unternehmern anhand von Messtabellen und Power-Point-Präsentationen, wo effizient gearbeitet wird und wo noch Effizienzpotenzial brachliegt. Manche Messmethoden sind altbewährt, und manche mögen sogar sinnvoll sein. Das Messen und Bewerten von Arbeitsleistung ist ja grundsätzlich nicht unvernünftig. Fragwürdig wird es freilich dort, wo der Messaufwand höher ist als der Nutzen. **[ZWISCHENZEIT: ..... ]** Denn es ist ja nicht unbedingt offenkundig, dass durch die allgegenwärtigen Erfassungen von Zeit und Leistung Arbeitsstellen eingespart und Arbeitsprozesse optimiert werden. Viel eher macht es den Anschein, dass die allgegenwärtige

Um sich Arbeit zu sparen, kann der Statistiker **extrapolieren**, wobei halt das Resultat nur annähernd genau wird. Eine statistische Extrapolation bezeichnet man auch als Hochrechnung. Hochgerechnet beträgt die Anzahl Wörter dieses Textes 420 Wörter, nämlich: 1. Zeile = 12 Wörter, 35 Zeilen = 420 Wörter

Wie **fälscht** der Schlaumeier Statistiken? Angenommen, er zahlt für den Text Honorar, und zwar für die Anzahl Wörter, dann rechnet er z.B. die 7. Zeile hoch:  $9 \times 35 = 315$  Wörter; geht aber das Honorar an ihn, die 2. Zeile:  $15 \times 35 = 525$  Wörter

Empirisch erfasst (also genau gezählt) weist der Text 410 Wörter auf.

Mess- und Kontrollwirtschaft einen ständig größer werdenden Teil an Arbeitskraft bindet, die dann anderswo fehlt. Nicht, was etwas kostet, scheint die Wirtschaft zu interessieren, sondern nur noch, wie die Kosten im Einzelnen zustande kommen. Sobald die Frage nach dem Wie wissenschaftlich geklärt ist, wird das Wieviel offenbar zur Nebensache.

Noch hat der Kontrollwahn nicht alle Berufsfelder erreicht. Das ist allerdings überhaupt kein Grund zur Beruhigung. Früher oder später wird es diesbezüglich keine Schlupflöcher mehr geben. Wir sehen den Tag kommen, an dem die Serviererin uns das Bier nicht unmittelbar nach der Bestellung an den Tisch bringen kann, weil sie im Nebenraum damit beschäftigt ist, die vorgängige Bedienung, inklusive Laufweg, in einer Kontrolltabelle einzutragen.

Selbst der Plattenleger wird irgendwann nicht mehr zwei Fliesen nacheinander an die Wand kleben, ohne dazwischen in ein Arbeitsprotokoll einzutragen: «Weitere Keramikplatte, 15×15 cm, Musterung kobaltblau, zweite Reihe ganz links, eingesetzt.» Für den Fall, dass dann die nächste Fliese nicht mehr so gut klebt, weil der Fliesenmörtel inzwischen schon leicht angetrocknet ist, wird im Rapportformular eine besondere Rubrik vorgesehen sein. Denn wenn wir den Fachleuten der Arbeitskontrolle etwas nicht vorwerfen können, dann ist es fehlende Beachtung der Details. **[SCHLUSSZEIT: ..... ]**

**ERHEBUNGSBLATT**

zum Text von Pedro Lenz, evaluiert von..... am..... im Auftrag von.....

Meine <b>Lesezeit</b> (Total in Sekunden): .....	Erste Hälfte: ..... Zweite Hälfte: .....	Unterschied: ..... Vermuteter <b>Grund</b> : .....	Im <b>Klassenvergleich</b> : ..... .....	Wie lange hättest du, wenn du den Text <b>laut vorlesen</b> würdest? .....
Pedro Lenz hat 5 <b>Abschnitte</b> gesetzt. Aus wie vielen Zeilen besteht der durchschnittliche Abschnitt? .....	<b>Wie viel Zeit</b> brauchst du, um einen Abschnitt zu lesen? .....	Anzahl <b>wenig gebräuchlicher Satzzeichen</b> , also weder Komma noch Punkt, Doppelpunkt, Anführungs-, Frage- oder Ausrufezeichen. ..... ..... .....	Anzahl <b>Superlative</b> (=Adjektive auf der höchsten Steigerungsstufe) .....	<b>Spaßfaktor</b> dieses Textes (Wertung von 1 bis 10, wobei 1 nicht existent und 10 außerordentlich bedeutet): .....
Anzahl <b>Komposita</b> (zusammengesetzte Nomen) im Text: .....	<b>Vergleich</b> mit anderem Zeitungstext: ..... .....	Anzahl wenig gewohnter <b>Fremdwörter</b> : .....	Vergleich mit <b>Boulevardzeitung</b> : ..... .....	Vergleich mit <b>seriöser Zeitung</b> . ..... .....
Anzahl <b>Einfacher Sätze</b> (von Punkt zu Punkt nur ein konjugiertes Verb): .....	Anzahl <b>Satzgefüge</b> mit einem Nebensatz: .....	Anzahl <b>Schachtelsätze</b> : .....	Vergleich mit <b>Tageszeitung</b> : ..... ..... .....	Vergleich mit <b>Belletristik</b> : ..... ..... .....
Wie viele <b>Passivkonstruktionen</b> finden sich im Text? .....	Anzahl <b>rhetorische Fragestellungen</b> : .....	Wie oft wird Pedro Lenz <b>ironisch</b> ? .....	Wie oft braucht er Übertreibungen (Stilmittel der <b>Verstärkung</b> )? .....	Wie oft braucht er Untertreibungen? (Stilmittel der <b>Abschwächung</b> )? .....
Verwendete <b>Fachausdrücke</b> : ..... ..... .....	Verwendete <b>Provenzialismen</b> oder Helvetismen ..... ..... ..... .....	Wörter, die <b>Emotionen</b> des Autors offenbaren: ..... ..... ..... .....	Verwendete <b>Vergleiche</b> : ..... ..... .....	Verwendete <b>Metaphern</b> : ..... ..... .....
Anzahl Satzteile im <b>Imperfekt</b> : .....	Anzahl der Satzteile im <b>Perfekt</b> : .....	Anzahl der Satzteile im <b>Präsens</b> : .....	Gebrauch vom <b>Futur</b> : .....	Häufigkeit von <b>Modalverben</b> : .....
Anzahl streichbarer Füllwörter und <b>Floskeln</b> (denn, zum Beispiel etc): .....	Verhältnis der <b>Hauptsätze, die mit einem Subjekt</b> (oder Subjektsatz) beginnen, zu den Hauptsätzen, die mit Objekt oder Adverbiale beginnen. (Wortfolge SPOA) ..... zu .....	Wie oft kommt das Wort „ <b>messen</b> “ (auch in Zusammensetzungen wie z.B. Messlatte) vor? .....	Wie oft hat der Autor gegen die Forderung der <b>geschlechtsneutralen Formulierung*</b> verstoßen? .....	Wie oft hat sich der Autor um <b>geschlechtsneutrale Formulierung*</b> bemüht? .....
Anzahl <b>einsilbige</b> Wörter: .....	Anzahl <b>zweisilbige</b> Wörter: .....	Anzahl <b>dreisilbige</b> Wörter: .....	Anzahl <b>viersilbige</b> Wörter: .....	Anzahl <b>fünfsilbige</b> Wörter: .....

\*) Deutschland untersteht dem EU-Recht, das geschlechtsneutrale Formulierungen fordert. In der Schweiz beschäftigt die öffentliche Hand schätzungsweise 5000 Stellenprozente (was dem Steuerzahler und der Steuerzahlerin Kosten von etwa 5 Millionen Franken pro Jahr generiert) mit BeamInnen, die auf die (sprachliche) Gleichstellung von Mann und Frau hinarbeiten.